

15-01-18 2. So. n. Epi Jo 2,1-11 Schuhabtreter mit Putzlappen

Liebe Gemeinde!

In unserem Predigttext heute geht es um das erste Zeichen, das Jesus getan hat.

Auch wir setzen Zeichen,
Manchmal schon vor unsrer Haustür.
Manche haben an der Hauswand ein Täfelchen mit
"Willkommen!" hängen.
Manche haben ein freundliches Kränzchen an der
Türe baumeln.
Manche, Schwaben vor allem - vermutlich sind es
ausschließlich Schwaben - haben einen Fußabtreter
vor der Haustür liegen, der mit einem faltenfreien
Putzlappen umwunden ist.
Auch das ist ein Zeichen: "Tritt ein, bring Glück
herein - aber lass um Himmelswillen deinen Dreck
draußen!"

Johannes berichtet im 2. Kapitel seines
Evangeliums, von dem Zeichen, das Jesus gleich am
Anfang - an der Haustür, so zu sagen - setzt.

Die Hochzeit zu Kana Joh 2,1-11

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6

Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

"Für jedes Brautpaar ist der Besuch zumindest einer Hochzeitsmesse zur Vorbereitung auf die eigene Hochzeit ein unbedingtes Muss.",
so kann man im Internet lesen.
Unzählige Agenturen bieten ihre Dienste für Heiratswillige an, damit genau **das** nicht passiert, was dem Brautpaar in unserer Geschichte passiert ist: Dass eben nicht der Wein oder sonst etwas - und damit die Festfreude - ausgeht.

Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.
Was vor 2000 Jahren auf einer Hochzeit in Kana, acht Kilometer entfernt von Nazareth, geschehen ist, das könnte uns eigentlich ziemlich egal sein.
Aber in unserer Geschichte geht es eben auch um uns, heute.

Das Problem des Bräutigams, ist auch *unser* Problem: Wir kennen das, dass etwas ausgeht: Nicht nur Erdöl geht aus, nicht nur die sogenannten "seltene Erden" und das Eis an den Polen. Auch bei jedem von uns geschieht es: Dass uns der "Saft" ausgeht, die Kraft, die Energie für all unsere Aufgaben. So viele fühlen sich ausgebrannt. Spüren, dass ihre Kraftreserven aufgezehrt sind, müssen an sich feststellen, dass ihr Lebensmut, ihre Hoffnung schwindet. Die Liebe in einer Beziehung kann weniger werden, auszugehen drohen. Manchmal bekommen wir Angst, wenn wir darüber nachdenken, dass unsere Lebenszeit immer weniger wird - irgendwann aus ist.

"Sie haben keinen Wein mehr!"

Maria geht es nicht um sich, um ein weiteres kostenloses Viertel. Sie merkt, dass da etwas Entscheidendes auszugehen droht: Der Wein steht als Symbol für die Freude. Den Menschen, mit denen sie es zu tun hat, droht das Glück auszugehen, darum wendet sich hilfeschend an Jesus.

Manchmal merken wir es nicht, wenn Menschen die Luft, die Kraft ausgeht. Manchmal aber schon. Es darf uns nicht gleichgültig sein. Wir sollen versuchen, zu helfen. Nicht wegschauen, wenn einer nicht mehr kann, wenn das Leben bei ihm alles andere als ein Fest ist.

Jesus antwortet Maria: *Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.*

Vielleicht tröstet es uns, wenn wir hören, dass auch Maria Probleme mit dem Nachwuchs kennt. Ganz schön schroff wird sie hier "abgebürstet". Aber in unserer Geschichte steckt mehr Trost als der, dass Probleme mit den Söhnen in den besten Familien auftreten, dass es anderen Eltern auch so geht, dass sie manchmal enttäuscht von Ihren Kindern sind.

Maria wendet sich fürbittend an Jesus und erlebt zunächst keinerlei Hilfe und Trost. Wer betet, dem kommt es vielleicht auch manchmal so vor, als ob er ganz und gar unerhört bleiben würde. Unerhört! Aber Maria lässt sich in ihrem Glauben an Jesus nicht erschüttern. Sie spricht zu den Dienern: *Was er euch sagt, das tut.* Sie ist sich sicher, Jesus wird handeln. Sie ist sich sicher: Meine Bitte bleibt nicht unerhört. Von diesem Glauben der Maria sollen wir lernen. Warten sollen wir lernen und Geduld haben, bis Gott helfen wird. Maria hält Jesus nicht für einen Getränkeautomat. Sie weiß, dass er helfen wird, wenn die Zeit da ist und dass er Menschen dabei als Werkzeuge benutzt. Wenn wir Gott um Hilfe bitten, dann müssen wir bereit sein, "zu tun, was er uns sagt!". Wir müssen bereit sein Hände und Füße und Mund Gottes zu sein.

Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

Dieser Vers, so unscheinbar er zunächst daherkommt, ist der Entscheidende.

Am Eingang des Hauses, in dem die Hochzeit stattfand, war durch diese Steinkrüge ein Zeichen gesetzt. 6 Krüge, in die jeweils ungefähr 100 Liter passten.

Das Wasser war für die kultische Reinigung bestimmt.

Der Mensch ist unrein - verunreinigt sich dauernd, durch das, was er anfasst, tut, denkt.

Der Mensch ist äußerlich und innerlich unrein.

"Tritt ein, bring Glück herein!", so das Zeichen, das hier gesetzt ist, "Aber lass um Himmelswillen deine Unreinheit draußen! Vor Gott kannst du so nicht erscheinen!"

Durch das kultische Waschen der Füße und Hände, wird der Schmutz vom Körper und der Seele abgewaschen. Nur so darf es der Mensch wagen vor Gott zu treten.

Das war auch die Botschaft der Predigt von Johannes dem Täufer, der am Jordan mit Wasser getauft hat: "Tut Buße!" Legt Eure Unreinheit ab.

- Genau dieses Denken liegt auch den rituellen Waschungen der Muslime zugrunde.

Bevor der Mensch vor Gott treten darf, muss er das Böse loswerden.

Die Geschichte vom "ersten Zeichen Jesu", von dem Johannes uns hier berichtet, ist keine lustige Hochzeitsgeschichte, für die wir uns fast ein

bisschen schämen müssten, weil sie so unglaublich und märchenhaft daherkommt. Jesus setzt hier ein Zeichen, mit dem er die ganze damalige Theologie und sehr viel von der heutigen auf den Kopf stellt.

Die Zeit des Waschens ist vorbei!

Gott ist nicht der strenge Richter, dem wir nur dann unter die Augen treten dürfen, wenn wir rein sind.

Gott ist nicht der, der zu uns sagt: "Wasch dich, rasier dich und dann klopf nochmal an die Tür...!"

Gott ist der liebende Vater, der seinen Sohn, der verloren war ungewaschen in die Arme nimmt und ihm von den Dienern ein Festgewand anziehen lässt, bevor er sich waschen kann.

Gott ist der Gute Hirte, der nicht wartet bis das verlorene Schaf endlich zur Vernunft und heimkommt. ER macht sich auf die Such, so lang, bis er es findet.

Jesus setzt in Kana ein Zeichen.

Und er sagt uns, was unsere Aufgabe in dieser Welt ist: *Füllt die Wasserkrüge mit Wasser!*

Gott verlangt von uns nichts, was über unsere Kräfte geht.

Unsere Aufgabe ist, das Naheliegende zu tun, das, was wir haben, für andere Menschen einzusetzen.

- Für das Wunder sorgt Gott.

"Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und schöpft, ihr Erschöpften!"

Wir werden staunen, was Gott aus dem Wenigen, aus dem ganz Normalen, was wir bringen machen wird.

Wir werden stauen, wie sich in SEINEM Licht alles,
was sich "verflüssigt hat", verwandelt:

Wasser, Tränen, Schweiß.

Wir werden staunen, werden erleben, dass Blinde
sehen, Lahme gehen, Traurige wieder glücklich sind,
weil sie das Evangelium hören: Dass Gott sie liebt!

So wie sie sind - mit all ihrem Schmutz.

Was für ein Zeichen bei der Hochzeit in Kana:

Bei Gott ist es anders!

Nicht: "Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Streng dich an, am Schluss wird abgerechnet...!

Streng dich an - vielleicht bist du dann am Schluss
dabei, beim Fest!"

- Bei Jesus, bei Gott ist es anders!

Jesus hat den Menschen keine Standpauke
gehalten, in der Hoffnung, dass sie sich ändern
würden.

Jesus hat die Menschen den offenen Himmel
erfahren lassen und in diesem Licht wurden sie neu.

"Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!"

Er verwandelt alles: Deine Tränen, deinen Schweiß,
dein armseliges Wasser.

*Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen
in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine
Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.*

Wer sich dieses Zeichens, dieser Liebe bewusst
wird, der kann nur glauben und anfangen selbst
Zeichen zu setzen.

Vielleicht holen wir den Fußabtreter mit dem Lappen
herein und vertrauen darauf, dass ein herzliches
Willkommen den Leuten die Schuhe auszieht.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!

Amen.